

Der Paladin.

Von Horace Knevelley Schell.

(24. Fortsetzung.)

Das habe ich auch nicht behauptet. Lord Camber ist einer niedrigen Handlungsweise unfähig. Esher war sich bewußt, zu apodiktisch gesprochen zu haben; ihr Urteil war das eines Menschen, der Camber in dem gefassten hatte. So fuhr sie denn fort: „Wie Sie selbst sagten, hat meine Patientin mich gereizt. Sie erzählt mit einer Aufregung, die einen in Verlegenheit bringen kann. So machte sie mir in aller Gemütsruhe die Mitteilung, daß sie tollende aus der Hoffnung, indem sie hinzufügte, daß dies die Wurzel des Uebels sei. Die Vermittel Sie ist krankhaft eifersüchtig auf jede Dame, die sie kennen lernt, auf jede Frau, die mehr Bildung und mehr Erziehung hat als sie selbst.“

„Nur weiter“, sagte Kapier. „Das ist hochinteressant und belehrend.“ Er sprach ganz ernst, den scharfen, durchdringenden Blick auf Esher gerichtet. Sie war mit ihrer Lagerarbeit fertig, die Nachtpflegen war gekommen, und Esher brachte um diese Stunde wie gewöhnlich ihren Bericht und die Tabelle. Dann pflegte sie sich umzusetzen, zu spielen und schließlich Miranda einen Besuch zu machen oder auf einen Sprung in das Sanatorium nebenan zu gehen, wo sie stets gern gesehen war.

„Jetzt fühlt sie sich wohl, weil solche Vergleiche augenblicklich nicht möglich sind. Lord Camber schämt sich die Blumen — sie weiß, daß er freundlich an sie denkt.“

„Ich muß Sie um Entschuldigung bitten“, sagte Kapier. „Sie hatten recht und ich unrecht. Trotz alledem kann ich mich nicht fügen lassen, wenn ich im Laboratorium arbeite. Sie möchten also, daß der Vorschlag in betreff Ihrer Zusammenkunft mit Lord Camber von seiner Frau ausgeht.“

„W — ja.“

„Keine ganz sichere Verjahung, wie? Na, überlassen Sie's nur mir. — Fühlen Sie sich ganz wohl hier?“

„Gewiß, danke sehr.“

„Wenn Sie etwas wünschen, brauchen Sie es bloß auszusprechen.“

„Komme ich ins Laboratorium zurück, wenn diese Sache erledigt ist?“

„Natürlich. Sie fehlen mir sehr. Ich werde Sie durch niemanden vertreten lassen.“

„Das ist wirklich ein Kompliment! Aber es erinnert mich daran, daß ich Ihnen dies zurückgeben muß.“

„Sie war im Begriff, den Laboratoriums Schlüssel von einer Kette zu lösen, als er lächelnd in Abwehr die Hand erhob.“

„Behalten Sie ihn als Pfand dafür, daß ich es ernst meine. Und werfen Sie einen Blick herein, wann immer Sie Lust haben.“

„Danke — das will ich.“

„Sie verließ die Bibliothek und ging in ihr eigenes Zimmer. Aber als sie später mit den anderen Pflegerinnen sprach, schenkte sie gewöhnliche Lebseligkeit zu verlassen zu haben. Sie dachte immerfort an Harry, der immer gefühlvoller erschien. Sie war überzeugt davon, daß er alles Überflüssige versucht hatte, um ein Zusammenreffen mit ihr zu ermöglichen. Die Männer waren es, die Regie spinnen, grausame Regie, in denen sich die Frauen befinden, die doch nur Ruhe und Frieden haben wollten.“

Esher erwähnte Miranda gegenüber natürlich, daß sie wahrscheinlich mit dem Paladin zusammenkommen werde.

„Haha! Der alte Ritter nützt die Gelegenheit aus.“

„Warum müssen Sie immer das Schlechteste glauben?“

„Ich hab' ihn doch darum nicht.“

„Ich wohl — wenn es nämlich so ist, wie Sie meinen.“

„Er ist ein Mann, mein liebes Kind, darum verfolgt er das Bild, das ihm bis jetzt entgangen ist.“

„Dann bin ich in einer furchtbar peinlichen Lage!“

„Das stimmt. Aber auch in einer hochdramatischen. Daraus muß sich eine Komödie, vielleicht gar eine Tragödie entwickeln.“

„Miranda, Sie erschrecken mich! Ich bin sehr feig. Dr. Kapier und Mrs. Lower glauben, ich sei tapfer und besonnen. Das ist aber nur der Fimbi. In Wahrheit bin ich schrecklich impulsiv; ich handele der Eingebung des Augenblicks gemäß, und nachher bereue ich es.“

„Sie bereuen es also — aber!“

„Die Eingebung, die mich 'Mon Plaisir' verlassen ließ, bereue ich nicht!“

„Niemand? Mit können Sie ruhig die Wahrheit sagen.“

„Niemand — solange ich bei Verstand bin. Aber warum habe ich es Harry nicht abgeschlagen, die — Rolle zu spielen? Ich war schwach — und das gerade im kri-

stischen Augenblick. Und ich hätte tapfer sein und Dr. Kapiers Drängen nicht nachgeben sollen. Blöde Stille! Ich wollte seine gute Meinung nicht verschmerzen.“

„Ich glaube, Sie sind im Begriff, sich in den Doktor zu verlieben.“

„Miranda!“

„Er muß ein Frosch sein, wenn er sich nicht in Sie verliebt.“

„Aber Miranda, ich bitte Sie!“

„Ich bin ein sehr gewöhnliches altes Weib, und mir liegt an niemandem mehr viel; aber Sie möge ich gut versorgt sehen, bevor ich abtraue.“

„Was lieblich da machen? Esher konnte sich unmöglich zu romantischen Höhen aufschwingen, wenn ihre dicke Freundin breit auf der festen Erde sitzen blieb. Und solange sie bei ihr blieb, mußte sie mit ihr essen und mit ihr sprechen, wenn auch manchmal leibliche wie geistige Nahrung einigermaßen schwer verdaulich waren. Ueberdies verführte Esher in Mirandas Gesellschaft bald das verdammenwertige Verlangen, sich es auch in Schlafrock und Pantoffeln bequem zu machen; bisher allerdings war sie der Verführung mannhafte widerstanden.“

„Aus dem Hemmege fragte sie sich ganz ernst, ob Kapiers Interesse an ihr je wärmer werden würde. Ob er nach gelauer Arbeit an sie dachte, wie sie an ihn!“

„Denn endlich hatte er ihre Phantasie gepackt, wenn auch ihr Herz noch kühl blieb. Er erschien ihr jetzt eher als ein Paladin, aber in ärmlicher Verkleidung und zu Fuß, ganz anders als unser prächtiger Harry, der in seiner goldenen Rüstung auf hübenem Rosse die Welt in die Schranken rief. Kapier begegnete war nur ritterlich, wenn niemand dabei war, obwohl anzunehmen ist, daß auf dieser dichtbesetzten Insel allüberall scharfe Augen lauerten. Esher hatte von mancher Feldkammer Kapiers gehört. Lower, die niemals übertrieblich Esher mit Tränen in den Augen von manchem Kampf erzählt, den er in den elenden Massenquartieren Londons bis zu Ende getämpft hatte. Kapiers geräumiges Haus war ein Zufluchtsort für arm und reich. Einen Stock höher als Lady Camberdiesels Blöde.“

„ber erhielt eine überarbeitete Mäherin von Kapier wendeten sich Eshers Gedanken mit einigen Widerwillen zu Harry. Alice hatte ihr zu verstehen gegeben, daß er ein treuer Ehegatte war. Sie rümpfte sich dessen überlaut und verglich ihn mit anderen Männern, deren klingende Namen sie alle am Schnürcord hatte. Aber Anhänglichkeit und Treue sind nicht gleichbedeutend mit leidenschaftlicher Liebe. War Harry einer leidenschaftlichen Liebe überhaupt fähig? Die hätte die arme Alice geteilt. In ihren warmen Strahlen wäre sie aufgeblüht.“

Bei dem Gedanken, daß Harry vielleicht seiner ersten Liebe treu geblieben war, beschlich sie eine lähmende Furcht. Wie, wenn seine Gleichgültigkeit bloß gespielt war? Hätte er sie überhaupt nicht geliebt, hätte er nur durch ein Jucken der Lippen, durch ein gestammeltes Wort verrotten, daß er sie noch liebte, Esher wäre nie darauf eingegangen, seine Frau zu pflegen.“

XIX.

Am nächsten Morgen sprach sie mit Harry. Sie sah gerade bei Alice, als der Diener die Postschiff brachte, der Herr Doktor sei verhindert, ob nicht Schwester Forte seine Lordschafft empfangen möchte. Schwester Forte erwiderte ruhig, sie sei auch verhindert. Schließlich bestand Alice, wie geplant war, darauf, daß Esher in die Bibliothek hinunterging, wo Harry sie erwartete. Er hielt einen Strauß Lilien in der Hand.

Auf seine erste Frage gab Esher der Verführung nach, hoffnungslos zu sprechen, als sie eigentlich sollte. Harry hörte mit ruhiger Würde zu.

„Sie reagiert auf die Befandlung“, sagte er ernst.

„Ganz richtig.“

„Bitte, geben Sie ihr die Lilien und sagen Sie ihr alles Liebe von mir.“

„Gewiß. Ihre Blumen gehören mir zur Kur.“

Sie war im Gehen, aber er rief sie zurück: „Esher!“

„Bitte, lieber — Schwester Forte.“

„Wir sind doch Freunde, nicht wahr?“

Sie konnte sich es nicht vergehen, daß sie erwiderte, aber sein Blick bewirkte sie. Und sie sah, daß ihn ihre Verlegenheit freute.

„Wir können nicht gut Freunde sein, Lord Camber.“

„Warum nicht?“

„Ich habe nicht die Zeit, solche Fragen zu beantworten. Guten Tag.“

„Auf Wiedersehen!“

Sie war während auf ihn wie auf

sch. Alice stellte zahllose Fragen. „Sah er gut aus? Was für eine Braut trug er? War er sehr besorgt? Spielte er jetzt Golf? Hatte er gesagt, ob er zur Jagdzeit nach Camber zurück wollte?“

Esher beantwortete diese Fragen so sehr zu ihrer Zufriedenheit, daß sie ausrief: „Sie müssen meinen Mann jetzt jeden Tag empfangen!“

„Das wird vielleicht dem Herrn Doktor nicht recht sein.“

„Ich werde ihn besonders darum bitten. Mir ist, als hätte ich meine Flasche Champas getrunken. Sie sind meine beste Medizin!“

Harry sprach Esher mehrere Tage hintereinander, und schließlich glichen sie ganz allmählich wieder in den alten gemächlichen Ton. Der Paladin begann sich glänzend und legte sich Zügel an. Alice wäre mit seinem musterhaften Betragen zufrieden gewesen, hätte sie den Zusammenkünften zuzusehen dürfen. Es war ihm so zur Gewohnheit geworden, das Nichtigste zu tun und zu sagen, daß er schwärmerischer konnte. Trotz alledem fürchtete Esher immer mehr, daß er sie noch liebte; sie mußte seine Selbstbeherrschung, seine Vorsicht und Zurückhaltung bewundern.

Täglich schien es ihr notwendiger, sowohl Kapier als Alice die Aufgaben zu unterbreiten. Sie suchte Harry davon zu überzeugen, aber er blieb hartnäckig. Er nahm jetzt eine noch unannehmerbarere Position ein, indem er offen zugab, er habe in der Aufregung der ersten Begegnung zwar als Grund für ihr Verschwinden angegeben, er wolle in den Augen der Welt nicht als ein Ekel dastehen. Aber sein zweiter Grund sei der wesentliche: Schweigen sei um Alice willen unbedingt nötig.

„Sie haben mich in eine jähere Lage gebracht.“

„Und Sie? Was haben Sie mit mir gemacht?“

„Ich tat es nicht absichtlich.“

„Er erwiderte feig: „Auch ich habe jede Heimlichkeit. Aber wir dürfen nicht an uns denken. Ich habe Kapier verprochen, ihn zu unterstützen. Was nur in unsern Kräftern liegt, das müssen wir für meine arme Frau tun.“

Sie taten alles, was nur in ihren Kräften stand, und die Patientin erholte sich. Nach vierzehn Tagen fuhr Harry nach Camber zurück. Er gab seinem Blumenbändchen den Auftrag, jeden Morgen einen Strauß in Harrys Street abzugeben, und schickte seiner Frau durch Esher die herzlichsten Grüße. Esher lächelte ihm beim Abschied freundlich zu, aber als er ihr erklärte, er werde von sich hören lassen, wurde sie ernst.

„Das ist doch unnötig.“

„Meine arme Frau darf keine Briefe empfangen. Ich bin ganz von Ihrer Freundschaft abhängig.“

„Dann brauchen Sie nicht zu schreiben. Ich werde Ihnen Postkarten schicken.“

„Und ich werde sie beantworten.“

Damit empfahl er sich. Er hatte zweifellos die Gabe, Schwierigkeiten und Dilemmas, die ängstlichen Frauen schlaflose Nächte bereiten, im Handumdrehen zu erledigen. Man mußte überzeugt sein, daß sein Gewissen so rein war wie seine Hände.

Esher erzählte Miranda mit unverschämter Freude, daß er abgereist sei.

„Hat er Ihnen seine Liebe erklärt?“

„Wir können Sie nur so eine Frage stellen!“

„Hat er Ihnen gezeigt, daß außer Ihnen niemand für ihn existiert?“

„Ach was! Für ihn existiert niemand als er selbst.“

„Aber noch während Esher sprach und ihre Worte mit einem energischen Kopfnicken unterstützte, wußte sie sehr wohl, daß sie ihm hierin unrecht tat. Wie ungründlich von Ihnen!“

„Sie engen einen aber auch so ein.“

„Offenbar hat die Maschine von einem Doktor ihn ausgeföhren.“

„Wenn Sie so fort reden, laufe ich davon.“

„Geht es der Frau wirklich besser?“

„Um viele Ailo!“

„Sol' Sabrina mußte sterben und sie bleibt leben. . . und da glauben Sie an einen allwissenden, persönlichen Gott!“

„Ich glaube an einen persönlichen Teufel, wenn Sie in dieser Stimmung sind.“

Aber Miranda nickte nur in sich hinein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schnelligkeit der Bureaukratie

Ein hübsches Geschichtchen wird aus einem westböhmischen Bezirke berichtet. Ein Vater, der sich weigerte, sein Kind in den Religionsunterricht zu schicken, legte gegen eine Aufforderung des Bezirkschulrats Rekurs ein, wobei die Sache bis an das Unterrichtsministerium ging. Vor kurzem fiel nun die Entscheidung, und der Bezirkschulrat wurde beauftragt, dem Vater des Kindes vorzubehalten, daß er das Kind in die Religionsstunden schicken müsse. Der Bezirkschulrat hat auf diesen Auftrag geantwortet, daß dies nicht mehr möglich sei, da das Kind sich inzwischen verheiratet habe.

Kommen und Gehen.

Von Otto Niemann.

Du bist gekommen, eh' ich's denken mag, und bringst mit einem galbenen Frühlingsstag.

Der Architekturmaler mit glänzendem Singt mit ins Ohr: Nun ist es Freitag heute.

Du bist gekommen und nimmst meine Hand, und fährst mich fort zu einem hellen Strand, so glitzernd sich die kleinen Wellen wiegen.

Und Segel, weiß wie wilde Schwäne, fliegen.

Und fährst behutsam mich in einen Kahn, und gleitest fort mit mir auf blauer Bahn, wo Meer und Licht und Himmel sich geseht.

Und strahlend spricht mir das ist meine Welt!

Die Stunden rinnen. Es ist still in uns.

Ich schau an. Ich weiß, ich bin bei dir.

Das Abendrot am Himmel ist erglommen.

Ich denk nur eines: du, du bist gekommen.

Du bist gegangen. Und das Licht verging.

Das hell in meiner dunklen Seele hing. Du bist gegangen. Und nun laßt mich scholen — scholen — scholen!

Rein Boot liegt still in seinem dunklen Galen.

Ein Bitterdienst.

Lebensgeschichte von Adolf Starb, Marienthal.

Damals, als die Geschichte passierte, war ich 22 Jahre alt und Leutnant. Eine unüberwindliche Sehnsucht nach Paris hatte mich erfaßt, aber ich wollte nicht um einen Auslandsurlaub einkommen, ich hätte ihn auch einfach nicht bekommen. Ich kann ja nicht gerade behaupten, daß das Vebel an der Seine mich lodete. Die Stadt war mir wahrhaftig ganz gleichgültig, wäre unter den zwei Millionen ihrer Bewohner nicht jene einzige darunter gewesen, für welche damals mein Herz in lichten Flammen brannte. Sie hieß Mlle Serena und nannte sich eigentlich so, war ihres Zeichens Kunstzeiterin und hatte mit ihrem Reitertried, ihrer schlanken Gestalt und ihren dunklen Feuerhaaren mein Herz im Fluge gewonnen, als ihr Jirtus in unserer Garnison für eine Woche sein Zelt aufschlug.

Eine Woche ist ja nicht viel, selbst für eine flüchtige erste Liebesbeziehung. Kein Wunder, daß meine Gedanken der Angebeteten von Station zu Station folgten. Wir korrespondierten miteinander oder besser gesagt, ich schrieb seitentlicher Liebesbriefe, welche sie in unregelmäßigen Zwischenräumen mit wenigen, nichtigenden Worten beantwortete. Heute wäre ich ja geheimer, aber damals mit zwei- unddreißig Jahren . . . kurz und gut, als mir ein lakonisches Brieflein meldete, Serena schiffe sich mit dem ganzen Jirtus nach Amerika ein, stand mein Entschluß fest, sie vorher unbedingt noch einmal zu sehen.

Ich ging mit großer Schaulust zu Werke, so daß es mich gelang, einen achttagigen Urlaub zu bekommen, den ich angehend bei Verwandten in Ostpreußen zubringen wollte. In Wirklichkeit reiste ich nach Paris, der letzten europäischen Station Serenas, denn die Ueberfahrt sollte von Havre ausgehen.

Ueber das Wiedersehen mit der Flamme meines Herzens will ich nur kurz hinweggehen. Ich zweifle nicht daran, daß mein Erscheinen in Paris für die Kunstzeiterin, die die Epifode mit dem jungen Leutnant wohl längst vergessen hatte, nicht gerade angenehm war. Sie gab sich auch gar keine Mühe, ihre Mißstimmung zu verhehlen. Ich durfte sie zwar in dem Jirtus begleiten, aber sie war sehr mißlaunig und machte mir wegen einer Kleinigkeit eine schreckliche Szene. Ich hatte die Puderstachel, die sie mir zum Tragen übergeben, in meiner Rocktasche versteckt gehalten, so daß ich bald der größte Teil des Inhalts in meiner Rocktasche befand und nicht in der Schachdelle. Das war, so weit ich mich erinnere, der Anlaß zum Streit, der dann endigte, daß ich meinen Zorn nahm und ohne Gruß und Abschied davonlief.

Ich lebte die nächsten Tage so flott, daß ich bald gar kein Geld mehr hatte und genötigt war, um mir Mittel für die Heimreise zu verschaffen, meinen Brillantring zu verkaufen. Im Korridor der Pfandleihe streifte mich plötzlich jemand von hinten. Mich umwendend, sah ich eine junge, elegante, auffallend schöne Dame, die erwidert ich „excusez“ murmelte. Höflich zog ich den Hut, ein Wort gab das andere, und nach zwei Minuten war ich im eifrigen Gespräch mit der schönen Fremden, die auf dem besten Wege schien, mein durch die Schnelligkeit Serenas vermaistes Herz im Sturm zu erobern.

Kommen Sie mit, Monsieur, begleiten Sie mich, das hier ist kein Aufenthalt für mich. Wenn mich jemand von meinen Bekannten hier sehen würde, „mon Dieu“, ich vermag den Gedanken nicht auszubringen.

Wir promenierten durch einige Gassen und landeten schließlich in ei-

nem kleinen, neuen Koffee, das zu dieser Stunde fast leer war. Dort vertraute mir die Dame ihren Namen an. Sie war verheiratet, aber ihr Mann war ein Ungeheuer. Er wollte nicht einsehen, daß eine junge und nicht allzu hübsche Frau — sie lächelte leise — auch die nötige Toilette brauche. So sei sie zu heimlichen Kleiderlenden genötigt worden. Nun aber wolle der Schneider nicht länger warten. Die Rechnung betrage 6000 Francs. Sie traue sich nicht, Gaston zu beichten, und darum habe sie sich entschlossen, den Erbschmuck zu verpfänden. Sie brauche ihn ohnehin jetzt nicht, denn die Ballsaison sei vorüber. Aber sie habe sich den Gang leichter vorgestellt. Dies schreckliche Haus und diese schrecklichen Beamten an den Schaltern. — Nie, nie werde sie den Mut aufbringen, Sie drückte das Spigentuch an die Augen und schluchzte herzzerbrechend.

Wäre ich damals im Besitze der 6000 Francs gewesen, ich hätte keine Sekunde gezögert, das Geld der entzückenden jungen Frau zu Füßen zu legen. Aber — ich weiß nicht, soll ich sagen lieber oder Gott sei Dank! — ich war selber blanz und mußte meine Ritterlichkeit daher auf den Vorschlag beschränken, ich wolle ihr den unangenehmen Gang abnehmen. Dankbar willigte sie ein und reichte mir ein grünes Pfündchen, aus dessen Innern mir, als sie die Feder spielen ließ, eine Perlenkette von seltener Schönheit entgegenleuchtete.

Ich schob das Etui in die Tasche, aber die Dame rief mich wieder zurück; sie sagte, lagte sie, von mir noch ein Opfer nicht verlangen. Ich gab ihr das Etui zurück, das leider nicht mehr so sauber war wie vorher. Der Puder in meiner Rocktasche, die Ursache des Bruchs mit Serena, hatte sich in dem grünen Pfündchen eingenistet. Ich erwiderte bei dem Gedanken, sie könne fragen, wie Puder in meine Tasche käme. Aber sie dachte gar nicht daran. Unschlüssig drehte sie das Etui zwischen den Fingern, und in ihren Augen standen wieder Tränen.

Da kam mir ein Gedanke. Ich sagte, möglichst trocken und kurz, daß ich den Grund für ihr Verhalten nur darin sehen könne, daß sie einen so wertvollen Gegenstand mir nicht ausliefern wolle. Sie erschrak und meinte sich gegen diesen Verdacht. Ich blieb hartnäckig und erreichte es triumphierend, daß sie schließlich, nur um ihr Vertrauen zu beweisen, mir das Etui übergab.

Als ich den Schmutz dem Beamten reichte, fluchte er. Er trat an einen anderen Kollegen, wo er die Halsteile einem Kollegen zeigte. Dann teilte er noch Schalter zurück und begann unumwunden und langsam, Stück für Stück, jede einzelne Perle zu prüfen. Sein Kollege, mit dem er gesprochen, verhielt sich unaufrichtig. Plötzlich klopfte mir jemand von rückwärts auf die Schulter und eine besprechende Stimme flüsterte mir zu: „Folgen Sie mir ohne Aufsehen! Sie sind verhaftet!“

Zwei scharfe Augen unter buschigen Brauen blitzten mich gebietend an und ich erriet mehr, als ich es wußte, daß das kleine, an der Innenseite des Rockes angebrachte Metallabzeichen, welches mir der andere zeigte, die Legitimation des Geheimpolizisten sei.

Ich war wie vor dem Kopf geschlagen, so daß ich den ganzen Weg über bis zur Polizeistation — es waren übrigens nur wenige Minuten — kein Wort herausbrachte. Ich wurde vor einen älteren, freundlichen Kommissar geführt, der mir in höflicher Weise einen Stuhl anbot und mich fragte, wie ich zu dem Schmutz gekommen sei. Ich erzählte wahrheitsgetreu den Hergang, worauf er den Detektiv mit der Weisung fortzuschickte, die Dame in dem kleinen Cafe aufzufinden und hierher zu bringen. Inzwischen teilte er mir mit, daß der Schmutz von einem Diebstahl herrühre, der in der letzten Nacht bei einem Juwelier verübt worden sei, und daß ich das Opfer eines schlaunigen Verbrechens geworden sein müßte, wenn meine Erzählung wahr sei.

Aus dem letzten Zufall ermahnte ich, daß der Kommissar an meine Unschuld nicht gerade selbst glauben. Der Angewiesene trat mir auf die Stirne, als ich überlegte, in welche Lage ich geraten war.

Der Detektiv kam zurück und meldete, daß in dem Cafe keine Dame zu finden gewesen war. Der Kommissar konnte sich nicht erinnern. Der Kommissar mit meine Freilassung an. Im Triumph führten mich meine rasch gemachten Freunde — sie find Freunde der Dame eines Rechtsanwaltes ein, eines Offiziers, der in Paris praktizierte, während sein Bruder, ein Kaufmann, in Elßig gelieben war, wo ich ihn kennen gelernt hatte. Ich bot den Kommissar, den Advokaten holen zu lassen, was er in der gleich höflichen und entgegenkommenden Weise wie bisher sofort zugabte. Tatsächlich trat nach einer Stunde der Erwartete in meine Zelle. Ich ermahnte ihn sofort an der Weidlichkeit mit seinem Bruder, Rückhaltlos vertraute ich ihm meine schreckliche Lage an. Er schüttelte den Kopf: Schlimm, sehr schlimm!

Unsere Schnittmuster - Offerte.

Jedes Muster 15 Cents.

Einfaches Vestibell, No. 7276.

Schlichte, einfache Muster sind zu Schul- oder Geschäftskleidern am geeignetsten und schone, haltbare Stoffe wie Serge und Cheviot die besten Gewebe. Für den Sommer steht in Modestoffen eine große Auswahl. Denen zur Verfügung, die jetzt bereits für die kommende Jahreszeit vorzusehen. Als Garnitur geht

Sportkleid für kleine Knaben, No. 7995.

Einfache, faltenlose Formen sind auch in der Herren- und Knabenmode maßgebend. Die neue Frühjahrsmode hat in



Stoffen zahllose neue Gewebe und Muster gebracht, die sich speziell für die glatten Blusen eignen. Für Knaben mößt man gern bunte Stoffe in gebelken Farben, denen als Ausputz gestreifte Gewebe beige gefügt werden, wie es aus diesem Muster sehr ersichtlich ist. Die Herstellung der kleidsamen Bluse geht schnell von hant, und stellt keinerlei Ansprüche an besondere Geschicklichkeit in der Handhabung. Man reißt die untere Mitte in den besten Mittel ein, der modernen Effektivität, wie ihr auch die Mädchen an den Sportkleidern bevorzugen. Wünscht man sie mit einem Bündchen. Zwei kleinen Knaben sind dem Schnittmuster, das in 5 Größen vorräthig ist, für Knaben von 2-10 Jahren, und das 13. Band von 36 Zoll breitem Material erfordert, beigegeben. Zur Herstellung des Musters, das in 3 Größen, für Mädchen von 16-18 Jahr, vorräthig ist, werden 44 Yard Stoff bei 36 Zoll Breite gebraucht.

Bestellungs-Anweisungen

Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einfindung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich geschrieben an und schicke den Coupon nebst 15 Cent für jedes bestellte Muster an das

Pattern Department, Omaha Tribüne, 1311 Howard St.

Der „Omaha Tribüne“ Pattern Coupon.

Ich wünsche Muster No.

.... Zoll, Brust- oder Taillenweite

(Nehme bei Kinderkleidern.)

Name

Stadt

„Ich weiß wirklich keinen Rat, außer, daß sie Monsieur Leprince zu Rate ziehen. Er ist der geschickteste und fähigste aller unserer Geheimpolitisten. Ich fahre sofort zu ihm und schreibe ihm her. Der Kommissar wird nichts dagegen haben. Erzählen Sie Leprince alles. Wenn jemand Sie retten kann, so ist er es.“

Eine halbe Stunde später sah der Detektiv in meiner Zelle und ließ sich genau den ganzen Hergang schildern. Nichts durfte ich verbergen. Er hatte sich offenbar schon mit der Sache befaßt, denn er fragte mich, woher der Puder auf dem Etui komme. Ich erzählte auch diese Epifode und die Schilderung des Bruchs zwischen der Kunstzeiterin und mir entlodte ihm ein herzliches Lachen.

„Sagen Sie guten Mutes, Herr Leutnant. Ich hoffe bestimmt, in aller kürzester Zeit Ihre Unschuld beweisen zu können, ohne Sie irgendetwas zu kompromittieren. Sie haben Glück bei all dem Unglück. Vor wenigen Jahren wäre der Nachweis fast unmöglich gewesen, der heute, dank dem glücklichen Zufall mit der Puderstachel, vielleicht einfach liegt.“

Gegen Abend öffnete sich wieder die Gefängnistür und der Kommissar, gefolgt von dem Rechtsanwalt und Monsieur Leprince, trat ein. In höflichen Worten bat er wegen des Mißgefalls, der durch die Umstände bedingt worden sei, um Verzeihung und künftige mit meine Freilassung an. Im Triumph führten mich meine rasch gemachten Freunde — sie find Freunde der Dame eines Rechtsanwaltes ein, eines Offiziers, der in Paris praktizierte, während sein Bruder, ein Kaufmann, in Elßig gelieben war, wo ich ihn kennen gelernt hatte. Ich bot den Kommissar, den Advokaten holen zu lassen, was er in der gleich höflichen und entgegenkommenden Weise wie bisher sofort zugabte. Tatsächlich trat nach einer Stunde der Erwartete in meine Zelle. Ich ermahnte ihn sofort an der Weidlichkeit mit seinem Bruder, Rückhaltlos vertraute ich ihm meine schreckliche Lage an. Er schüttelte den Kopf: Schlimm, sehr schlimm!

Wortschatz des Kindes.

Der Wortschatz des Kindes besteht, wie bekannt, zum größten Teil aus Hauptwörtern, dann folgen die Zeitwörter, die nur im Infinitiv gebraucht werden, dann die Eigenschaftswörter. Die sonstigen Wortklassen sind nur ganz gering vertreten. Man hat den Wortvorrat zweier Kinder (Mädchen von zwei Jahren) aus gebildeten Familien festgestellt. Das eine, ein englisches, verfügte über 1121 Wörter (592 Hauptwörter, 283 Zeitwörter, 114 Eigenschaftswörter, 56 Umfandwörter und 78 sonstige Wörter). Dagegen war der Wortvorrat des deutschen Kindes klein, es hatte nur 489 Wörter (249 Hauptwörter, 119 Verba, 23 Eigenschaftswörter, 46 Umfandwörter, 52 sonstige Wörter), aber er war normal, während der Wortschatz des englischen Kindes übernormal war. Ein höher gebildeter, moderner Mensch wird ungefähr 15,000 Worte zur Verfügung haben.

Mit Ausnahme eines kleinen Bruchstücks kommt aller in den Ver- Staaten produzierter Kohlrader aus dem holländischen Viertel von Kouffina. Die Produktion in diesem Staate belief sich in den letzten Jahren auf durchschnittlich 340,000 Tannen per Jahr.